

Westerwald extra

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/westerwald

Vor Pogromen bei Dernbacher Bauer versteckt

Stolpersteine Brüder Kahn waren vor Übergriffen gewarnt worden – Gemeinsame Flucht nach Frankreich – Erwin Kahn starb in KZ im Osten

Von unserer Reporterin
Natalie Simon

■ **Montabaur.** Erwin Kahn war das jüngste von vier Kindern der Eheleute Hermann und Karoline Kahn. Die Familie wohnte am Vorderen Rebstock 29. Erwin und seinen älteren Brüdern Leopold und Julius war es gelungen, sich am Tage der Pogromnacht rechtzeitig vor den in der Stadt wütenden Nazis zu verstecken und so der Deportation nach Frankfurt/Main zu entgehen.

Der mittlere Bruder Julius hatte am Morgen des 9. November 1938 das Damen- und Herrenkonfektionsgeschäft von Hugo und Regine Abraham am Kleinen Markt 3 aufgesucht. Dort hatte ihn die Verkäuferin Frau Rüter vor den bevorstehenden Pogromen gewarnt. Sie hatte erfahren, dass die SA am Abend alle jüdischen Geschäfte plündern und verwüsten wollte sowie dass alle jüdischen Bürger verhaftet und die Synagoge angezündet werden sollte.

Die drei Brüder handelten umgehend. Die sechs Kühe, die sie noch im Stall hatten, trieben sie auf eine Weide am Roßberger Hof. Julius Falkenstein half ihnen dabei. Danach gingen die drei Männer zum Brüderhaus der Barmherzigen Brüder in Montabaur, in der Hoffnung, dort Unterschlupf zu finden. Die Ordensmänner waren seit Jahren gute Kunden der Viehhandlung der Familie Kahn gewesen. Doch die Montabaurer Brüder schickten Leopold, Julius und Er-

win Kahn zu ihrer Filialstelle in Bad Ems. Auch dort konnten die Männer nicht untertauchen. Am Ende gingen sie den weiten Weg zurück bis nach Dernbach, wo sie von einem kommunistischen Bauern versteckt wurden.

Nach den Erinnerungen von Julius Kahn kehrten sie in der Nacht vom 21. auf den 22. November im Schutz der Dunkelheit wieder nach Montabaur zurück. Das Haus am Vorderen Rebstock fanden die Brüder Kahn leer vor, die Haustüre stand offen, ihre bettlägerige Mutter, die sie allein im Haus zurückgelassen hatten, war nicht mehr da. Als sich die drei Männer am folgenden Tag bei der Stadtverwaltung meldeten, wurden sie von dort zur Gestapo nach Frankfurt geschickt. Laut Dokument vom 17. November 1938 hatten sich die drei Kahns jedoch an diesem Tag beim Bürgermeister gemeldet, der sie angewiesen hatte, sich bis zum nächsten Tag beim Frankfurter Polizeipräsidium zu melden.

Als sie dort bei dem zuständigen Beamten vorsprachen, sagte dieser: „Geht sofort raus, ich will euch nicht gesehen haben.“ Zurück in Montabaur beantragten die Brüder Reisepässe. Der Landrat wollte ihnen helfen, konnte jedoch nicht für ihre Sicherheit garantieren.

Am Abend suchten zwei Männer die Kahns in ihrem Haus auf und bestellten sie wegen einer gerichtlichen Angelegenheit zu Notar Baldus, um dort ein Dokument zu unterschreiben. Obwohl den Brü-



Noch liegt der Stolperstein, der an Erwin Kahn erinnern soll, im Stadtarchiv in Montabaur und nicht im Pflaster vor seinem ehemaligen Wohnhaus am Vorderen Rebstock 29. Der Stein wird noch dieses Jahr verlegt.

Fotos: Natalie Simon

dern die Sache komisch vorkam, gingen sie trotzdem hin. Vor Ort im Amtsgericht kamen dann einige Angreifer mit Stöcken auf die drei Kahns zu und schlugen unvermittelt auf sie ein. Unter lauten Hilferufen konnten sie entkommen und sich in Hugo Abrahams Hinterhaus verstecken. Am folgenden Tag erhielten die Brüder ihre Reisepässe.

Noch in der Nacht überschritten sie dann illegal die Grenze nach Belgien und flohen von dort weiter nach Frankreich. Wo genau die Brüder in Frankreich in der Folgezeit wohnten, ist nicht bekannt. Offenbar müssen die drei sich – ob freiwillig oder aufgrund äußerer Umstände – getrennt voneinander aufgehalten haben. Es ist auch

möglich, dass sie als Soldaten in Frankreich gegen die Deutschen kämpften. Leopold und Julius Kahn wurden bereits 1940 in ein Arbeitslager gebracht. Nach Angaben von Julius Kahn kamen beide danach in das Arbeits- und Internierungslager Gurs bei Perpignan, wo auch ihr Bruder Erwin interniert gewesen sei. Weiterhin be-

richtet Julius, dass Erwin Ende 1943 von dort nach Buchenwald deportiert wurde. Dem steht die Angabe des Bundesarchivs entgegen, laut der Erwin Kahn im Lager Drancy interniert war und von dort im August 1942 nach Auschwitz gebracht wurde. Sicher ist also nur, dass er in einem Lager im Osten getötet wurde.

SA schleifte Karoline Kahn an den Haaren durch Montabaur

Historie Witwe war bei Pogromen 1938 allein zu Hause – 1942 in Frankfurter Altersheim gestorben

Das Ehepaar Hermann und Karoline Kahn lebte mit seinen vier Kindern am Vorderen Rebstock 29 in Montabaur. Vater Hermann Kahn stammte aus Mogendorf und war dort am 31. August 1864 oder 1865, dazu gibt es in den Quellen verschiedene Angaben, zur Welt gekommen. Mutter Karoline Kahn, geborene Stern, wurde am 23. November 1871 im Gießener Stadtteil Wieseck geboren. Zwischen 1896 und 1898 muss die Familie von Mogendorf nach Montabaur gezogen sein. Hermann Kahn war von Beruf Viehhändler.

Das Ehepaar Kahn hatte vier Kinder: Tochter Jenny (geboren 3. Juni 1896 in Mogendorf) sowie die drei Söhne Leopold (geboren 28. April 1898 in Montabaur), Julius (geboren 20. November 1902 in Montabaur) und Erwin (geboren 3. Dezember 1914 in Montabaur). In den Haushaltslisten von 1918 ist vermerkt, dass der älteste Sohn, Leopold Kahn, beim Militär war. Im Kaiserreich galt die allgemeine Wehrpflicht ab dem vollendeten 17.

Lebensjahr. Wenn Leopold Kahn also regulär eingezogen worden war, musste er seit 1915 im Ersten Weltkrieg kämpfen.

Zwischen 1918 und 1925 zog Hermann und Karoline Kahns einzige Tochter Jenny aus Montabaur weg. In den Haushaltslisten der Stadt Montabaur von 1925 ist sie nicht mehr geführt. Wahrscheinlich

hatte sie geheiratet und lebte bei ihrem Ehemann. Genaueres ist jedoch auch in diesem Fall nicht bekannt.

1937 verstarb Hermann Kahn. Die Witwe Karoline Kahn sowie ihre drei Söhne blieben weiterhin in Montabaur wohnen. Während der Reichspogromnacht wurde der Familie Kahn nach Zeitzeugenbe-

richten besonders übel mitgespielt. Leopold, Julius und Erwin Kahn hatten sich, nachdem sie durch einen Tipp von den bevorstehenden Pogromen am 9. November 1938 erfahren hatten, bei einem Bauern in Dernbach versteckt. Ihre bettlägerige Mutter blieb allein im Haus zurück. Sie wurde von den Nazis äußerst brutal behandelt. Nachdem

die SA-Leute in das Haus eingedrungen waren, packten sie die alte Frau, die nicht mehr gut zu Fuß war, an den Haaren und schleiften sie bis vor das Rathaus. Laut Augenzeugen habe Karoline Kahn furchtbar geschrien.

Als ihre Söhne aus ihrem Versteck nach Hause zurückkehrten, fanden sie ihre Mutter dort nicht vor. Wo sich Karoline Kahn zu dieser Zeit aufhielt, ist nicht bekannt. Es ist möglich, dass sie in eines der zum Judenhaus umfunktionierten Wohnhäuser am Vorderen Rebstock ziehen musste. Sicher ist, dass auch sie dazu gedrängt wurde, das Haus am Vorderen Rebstock 29 zu verkaufen. Laut einem Dokument von Ende 1938 gab es zwei Kaufinteressenten. Karoline Kahn selbst wollte in ein Altersheim ziehen.

Ungefähr zur gleichen Zeit, als ihre Söhne Deutschland verließen, ging auch sie aus Montabaur fort. Seit dem 17. Dezember 1938 lebte sie in einem jüdischen Altersheim in der Recheneigrabenstraße 18/20 in Frankfurt. Dort starb Karoline Kahn im Alter von 70 Jahren. Nach heutiger Quellenlage starb sie eines natürlichen Todes. In den Beakten zu den Sterbebelegen des Standesamtes der Stadt Frankfurt am Main sind als Todesursache eine Stauungslungenentzündung und Herzschwäche genannt. Am 4. Juli 1942 wurde sie auf dem Jüdischen Fried-

hof in Frankfurt in der Eckenheimer Landstraße 238 beigesetzt. Schon kurze Zeit nach ihrem Tod, im August und September 1942, wurde das jüdische Altersheim aufgelöst.

Leopold und Julius Kahn konnten sich retten. Nach ihrer Flucht nach Frankreich waren sie zwar in einem Arbeitslager interniert gewesen, anders als ihr jüngerer Bruder Erwin wurden sie jedoch nicht in ein KZ deportiert. Ihnen war es gelungen, auf welche Weise ist nicht bekannt, unterzutauchen. Leopold Kahn starb Anfang der 1970er-Jahre in Aix-les-Bains; Julius Kahn verschied 1988. *nsi*

Informationsquellen für die Artikel auf dieser Seite

WZ und Stadtarchiv Montabaur erzählen die Schicksale hinter den 26 Stolpersteinen, die im Montabaurer Stadtgebiet verlegt sind. Das Stadtarchiv stellt Informationen und Bildmaterial zur Verfügung. Weitere Informationen sind dem Buch von Markus Wild „Montabaur. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde“ entnommen, herausgegeben von der Stadt Montabaur. Darüber hinaus sind aufgrund der WZ-Recherchen zu dieser Serie noch weitere – bisher nicht bekannte – Ereignisse, Zusammenhänge und Fakten bekannt geworden. *nsi*



Das frühere Wohnhaus der Familie Kahn am Vorderen Rebstock 29 gibt es nicht mehr. An dieser Adresse wird derzeit ein Parkhaus erbaut. Sobald die Bauarbeiten abgeschlossen sind, soll auch der Stolperstein für Erwin Kahn dort verlegt werden. Im Moment ist der Stein noch im Stadtarchiv gelagert.